

"Fräulein Lehrer, würden Sie mir bitte, [...]"

Autor(en): **Büchi, Werner**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **113 (1987)**

Heft 7

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kein falscher Alarm

«In Winkel sollen im laufenden Jahr Bauten in der Grössenordnung von 17,2 Millionen Franken erstellt werden. Gegenüber dem Vorjahr entspricht dies einer Zunahme von 25 Prozent.» Diese

Von Erwin A. Sautter

Meldung über den Bauboom in der nördlich von Zürich gelegenen Gemeinde mit einer Gesamtfläche von 795 Hektaren und einer Wohnbevölkerung von 2107 Einwohnern (Stand am 31. Dezember 1985) erschien in der gleichen Ausgabe der NZZ vom 27. Januar wie der Alarmruf des Zürcher Bauernsekretärs Rolf Gerber über den Kulturlandverlust im Kanton Zürich, der offensichtlich noch nicht von allen Kreisen als besonders bedenklich empfunden werde.

Wenn das landwirtschaftliche Nutzland im Kanton Zürich in den letzten Jahren um «nur» 595 Hektaren abgenommen hat, wie die Wirtschaftsförderer beruhigend zur Kenntnis nehmen, dann muss man solche Zahlen vielleicht ein wenig illustrieren, um der Wirklichkeit näherzukom-

men und die Verängstigung der letzten Landwirte zu verstehen. 595 Hektaren sind die ungefähre Fläche von zürcherischen Gemeinden wie Benken (562 ha), Buchs (584 ha), Dielsdorf (584 ha), Hettlingen (596 ha), Schleinikon (569 ha) oder Zumikon (550 ha), um nur einige Beispiele zu nennen.

Geht die Bauerei so flott voran wie in Winkel, dann verschwindet so alle zehn Jahre eine Fläche vom Ausmass einer mittleren Gemeinde aus dem landwirtschaftlich nutzbaren Landangebot; andere würden diesen Entwicklungspolitischen Rückschritt drastischer definieren und von Beton und so reden. Aber man könnte auch Bundesrätin Kopp zitieren, die zur Sorgfalt im Umgang mit dem Boden mahnt und gehört werden möchte. Und weil Frau Kopp einmal Gemeindepräsidentin von Zumikon war, weiss sie genau, was rund 600 Hektaren sind, die im Staat Zürich nun alle zehn Jahre vom Weide- und Ackerland abgezackt werden.

Mit der grossen Kelle

Mit der grossen Kelle schöpfen bringt meist nichts, wenn es aus Töpfen, leeren (respektive Köpfen) eifrig zwar geschieht, da man, ob der Eigenschwere grosser Kellen, ihre Leere manchmal übersieht.

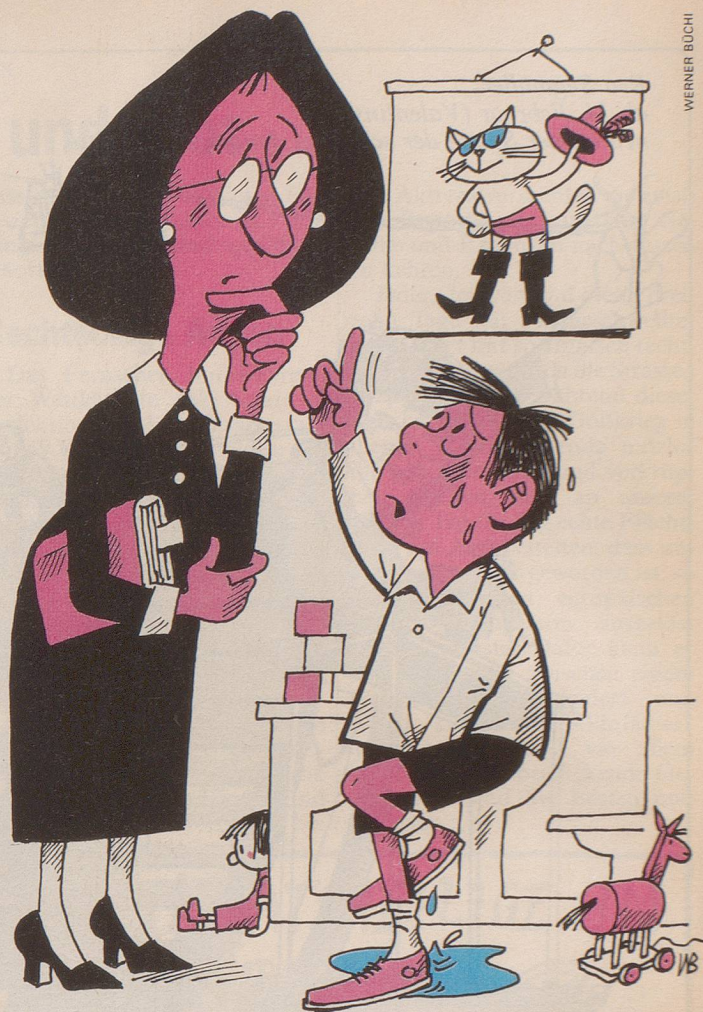
Werner Sahli

Schweizermacher

Alois B. aus K., daselbst geboren und aufgewachsen, nie straffällig geworden und als Ingenieur HTL fähig und willens, seine Familie zu ernähren und nicht der Sozialfürsorge zur Last zu fallen, wurde in K. nicht eingebürgert, obwohl er den reineren Dialekt der Gemeinde K. spricht als sogar einige Gemeinderäte und im Verkehr mit dem Konsulat seines Heimatlandes zur englischen Sprache Zuflucht nehmen muss, weil – so ist zu vermuten, die Abstimmung fand ohne vorherige Diskussion im geheimen Verfahren statt – er sich in Vorgesprächen mit der Einbürgerungskommission dahingehend geäussert hatte, dass er, wenn schon, lieber waffenlos Militärdienst leisten würde, es aber vorzöge, im Zivilschutz tätig zu werden.

Man dürfte nicht erstaunt sein, wenn demnächst eine Initiative zur Ausbürgerung von Militärdienstverweigerern lanciert wird.

Peter Weingartner



«Fräulein Lehrer, würden Sie mir bitte, ... darf ich ... auf die Toi..... – scho z spot!!»

Als Antwort auf die Mundartwelle und die Befürchtung, die Schweizer verlören die Fähigkeit, sich in der Hochsprache auszudrücken, gibt es Vorschläge, schon im Kindergarten Hochdeutsch zu sprechen.

Notizen von Peter Maiwald

Manche stellen einen zur Rede an die Wand.

Der Stein des Anstosses befindet sich in tragenden Wänden.

Auch der Blinde bewahrt sein Augenmass.

Mein Nachbar hat einen Spiegel erfunden, der äusserst nützlich erscheint: er zeigt nur die Bilder, die man von sich haben will.

Der Finger, der gerne auf andere zeigt, lässt sich leicht krümmen.

Wer der Jugend den Hof macht, will ihn nur abschliessen.

Wie wäre es, wenn wir die sogenannten gefundenen Fressen für den Gegner geniesserisch selbst verzehrten?

Vielleicht sollten wir lieber das Spiel aufs Leben setzen?

Die Fassung verlieren, die einen knebelt!

Natürlich denke ich wie die anderen, nur anders.